

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 15

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Welt

Liebe Kinder!

Was sagt Ihr dazu, wenn Ihr die Buben hier auf diesem Bilde seht? Die machen aber eine böse «Gattig»! Ei! Ei! Das gäbe ein Gelächter bei Euch in der Schule, wenn Ihr so daherkommen wolltet mit so langen Haaren. «Ihr habt wohl keine Schere dabei», würd's heißen, «oder keinen Zwänzger mehr für den Coiffeur, damit er den Wald abschneide!» — Ja, seht nur, wie's auf der Welt verschieden zugeht. Diese Buben werden weder getadelt noch ausgelacht wegen ihren Mähnen. Es sind halt Oberammergauer Buben. Wißt Ihr, wo Oberammergau liegt? Seht im Atlas nach oder fragt Eure großen Geschwister oder den Vater. Vielleicht ist er mit der Mutter auch schon in Oberammergau gewesen. Dort gibt's nämlich alle zehn Jahre im Frühling und Sommer bis in den Herbst hinein ein großartiges und rührendes Theaterspiel zu sehen: Die Leidensgeschichte unseres Heilandes. Ihr habt ja viel von ihm in der Schule gehört oder in der Kinderlehre. Nun alles, was man Euch so von des Heilandes Leben erzählt hat, ist in Oberammergau auf der Bühne zu sehen. Auch seine Jünger sind da, gehen an seiner Seite und sprechen mit ihm. Und die vielen Menschen von Jerusalem und Bethleem sind auch zu sehen. Es sind zwar alles Oberammergauer, aber sie tragen lange Gewänder, wie die Menschen in Palästina getragen und haben alles auswendig gelernt, was die Leute und die Jünger mit dem Heiland gesprochen haben. So wie's in der Bibel steht. Das wiederholen sie nun auf dem Theater und es sitzen viele tausend Zuhörer da, welche aus aller Welt nach Oberammergau gekommen sind, um das fromme und schöne Theaterspiel zu sehen.

Man sieht den Heiland auf dem Eselin nach Jerusalem reiten; man sieht die Leute von Jerusalem und hört sie alle vor Freude rufen, wenn der Heiland an ihnen vorbeireitet. Weil nun die Leute in Jerusalem sich die Haare wachsen lassen, müssen die Oberammergauer dies auch tun, damit sie auf der Bühne auch ganz und gar wie echte Jerusalemer aussehen! — Und die Oberammergauer Buben lassen ihr Haar wachsen, denn wenn die Festspielzeit kommt, dann müssen sie beim Theaterspiel mithelfen und müssen dann möglichst wie Jerusalemer Buben ausschauen. Und die Jerusalemer Buben tragen zu des Heilands Zeit eben lange Haare. — Manchmal ist es lästig, einen solchen Wald auf dem Kopfe zu haben, aber die Buben tun's doch, denn sie helfen halt alle gern mit beim großen Theaterspiel. Natürlich dürfen sie noch nichts selber dabei reden, aber wenn sie größer werden und fleißig lernen, dann darf der eine oder andere einmal den Apostel Petrus spielen oder den Johannes oder sonst einen Jünger! Das hoffen sie alle. — Inzwischen gewöhnen sie sich an die langen



Haare und finden nichts Außerordentliches dabei, denn ihr Lehrer in der Schule hat auch eine solche Mähne und der Stationsvorstand auch und auch der Gepäckträger und der Schubmacher, weil sie eben auch im Festspiel mithelfen. — Ich möchte sehr gern einmal nach Oberammergau, um das alles zu sehen. Wer von Euch möchte das wohl nicht mitkommen?

Es grüßt Euch herzlich

der Unggle Redakter.

Die neugierigen Elstern

Nebenstehendes Bild links:

Ein Mann hatte einst drei junge Elstern gefangen, als er auf dem Lande in den Ferien weilte. Die Vögel bereiteten ihm manche vergnügte Stunde; aber immer konnte er sich auch nicht mit ihnen abgeben. Wenn er dann fortging, so langweilten sich die drei losen Vögel und besonders einer, Köbi hieß er, sperrte seinen Schnabel weit auf, als ob er richtig gähnte. Aber vielleicht dachte er, sein Pflegevater sei gegangen, um ihm einen Wurm zu holen und da wollte er beizeiten den Schnabel offenhalten.

Mittleres Bild links:

Plötzlich sah Köbi unter dem Ast, auf dem sie saßen, auf einem Tisch eine Mütze liegen, schwupp, flatterte er vom Baum herunter, die beiden andern ihm nach. Deutlich ist auf unserm Bild zu sehen, wie sie sich in dieser mollenen Mütze breitmachen, als wär's ihr Nest. Der Köbi fühlte sich jetzt erst recht zuhause und malte sich schon aus, wie die Elstermama mit dem größten Regenwurm dahergeflogen käme.

Untenstehendes Bild links:

Sie kam aber nicht, sondern es erschien nur der Mann, der seine Mütze liegen gelassen hatte. Er jagte die Vögel aus dem warmen Nest. Hinter einem Busch räsonierten sie eine Zeitlang. Da wurde eine Flasche Wein geholt und gegessen und getrunken, aber man lud sie nicht dazu ein. Diesmal wollte es der Hänsi, die zweitmutigste Elster, riskieren. Als der Mann wieder zum Ferienhäuschen lief, schwang er sich auf den gedeckten Tisch, stolperte ungeniert im Teller herum und äugelte nach der Flasche Wein. Darin schien ihr Besseres als nur hartes Brot zu stecken.

*

Kindes-Humoc

Seine Befürchtung.

Fritzchen, von dem man nicht gerade behaupten kann, daß er ein Held sei, wird von seiner Mutter zu Bekannten mitgenommen. Vor der Tür des Hauses bleibt er stehen und buchstabiert an einer Ueberschrift über der Tür. Als er die Inschrift gelesen hatte, weigert er sich, das Haus zu betreten und zerrt die Mutter zurück. «Aber Fritz, was hast du denn nur? Komm doch, es tut dir niemand etwas.»

«Nein, nein, Mutter, in das Haus gehe ich nicht. Da heißt's ja 'Salve' und wenn's dann losgeht, wenn wir drinnen sind...!»



«So eine Frechheit!» rief der Mann, als er wieder zurückkehrte. Hänsi ließ sich das nicht zweimal sagen. Eilig flatterte er unter den Tisch, während der Mann aus lauter Aerger noch einen Schluck nahm und dann den Tisch abräumte. Nachher holte der Mann das Rasierzeug, um sich zu rasieren. Während er sich einseifte und schabte, hatte der Peppi, die dritte Elster im Bunde, kein Äuglein von ihm gelassen. Als er endlich zum Brunnen ging, um sich zu waschen, hielten ihn kein Hänsi und kein Köbi mehr. Er hüpfte auf den Tisch und besah sich zum erstenmal voller Erstaunen in einem Spiegel.



Es war nur gut, daß der Mann gleich wieder zurückkam. Der Vogel stand schon mit einem Bein auf dem Rasierapparat. Er hätte sich gewiß an der haarscharfen Klinge geschnitten. Seither läßt der Mann nichts mehr auf dem Tische liegen, wenn er mit jungen Elstern in die Ferien geht.

*

K	E	N	I	A
E	M	M	A	
N	I	E		
I	A			
A				

Auflösung
aus letzter Nummer